

- 1. Die Blüte der harten Erde: Hartau
- 2. Gemeinsam und nebeneinander im Glauben
- 3. Arbeit, Glaube und Ausdauer – so wird Hartau erbaut
- 4. Das Herz und die Seele der Straßen und Häuser in Hartau
- 5. Die gemalte Sprache der Seele
- 6. In Farben gewebtes Erbe
- 7. Eine sich neu formierende Gemeinschaft – miteinander füreinander

# BEGLEITHEFT ZUM UNGARNDÉUTSCHEN LEHRPFAD VON HARTAU



Gefördert durch:  
 Bundesministerium  
 des Ernens  
 und für Heimat  
 aufgrund eines Beschlusses  
 des Deutschen Bundestages

  
 UNGARNDÉUTSCHER  
 LEHRPFAD





# 1. Die Blüte der harten Erde: Hartau



*Der Urvrenkel von Johann Georg Gillich, Johann Gillich und seine Ehefrau  
(Die Fotos stammen aus den 1930-er oder 1940-er Jahren.)*

„Dieser Ort hat gezeigt, was man mit beharrlichem Fleiß aus dem Nichts schaffen kann.“

*/Elek Fényes, 1851/*

Der Lebensweg eines Siedlers aus dem 18. Jahrhundert, als man Hartau „aus dem Nichts“ erblühen ließ:

Johann Georg Gillich wurde 1715 geboren, vermutlich im baden-württembergischen Kulsheim. Noch als Kind brach er mit seinen Eltern ins Unbekannte auf, und irgendwann zwischen 1725 und 1728 ließen sie sich in Hartau nieder. Die Familie Gillich gehörte zu den Ersten, die am Donauufer mit dem Aufbau der neuen Heimat begannen. Das sumpfige Gebiet verwandelten sie durch fleißige Arbeit in fruchtbares Ackerland. Johann Georg Gillich wuchs bereits in Hartau vom Jungen zum Erwachsenen heran und begann dort zu wirtschaften. 1734 heiratete er Eva Margarethe Müller. Nach dem frühen Tod seiner ersten Frau wurde Anna Maria N.N. seine treue Lebensgefährtin. Zahlreiche Kinder gingen aus dieser Ehe hervor, und mit großer Wahrrschein-

lichkeit sind sie die Vorfahren der heutigen Hartauer Familien Gillich. Johann Georg sorgte nicht nur für seine Familie, sondern wurde auch zu einem wichtigen und angesehenen Bürger der Gemeinde. Mit seiner Arbeit und seinen Erfolgen ragte er unter seinen Zeitgenossen hervor. Man könnte heute sagen, er machte eine beachtliche Karriere: 1742 erscheint sein Name mit dem Titel „Leutnant der Puszta-Gebiete“. Er war für die Ordnung der Weiden und Felder zuständig. 1748 wirkte er als Geschworener des Dorfes, und ab 1753 diente er der Gemeinschaft als Forstrichter. Den Höhepunkt seiner Laufbahn erreichte er zwischen 1755 und 1758, als er als Gutsverwalter des Ráday-Besitzes die Angelegenheiten der Region leitete.

Der Lebensweg von Johann Georg Gillich ist ein schönes Beispiel dafür, dass man mit beharrlichem Fleiß und der Kraft der Gemeinschaft auch aus dem Nichts Haus und Heimat schaffen kann. Noch heute leben Nachkommen von ihm in Hartau und schreiben die Geschichte weiter, die er einst begonnen hat.

**AUFGABE:** Leg das Blatt auf die Buchstaben, die auf den Tafel der Stationen stehen, und schattiere sie in die Kästchen! Die so aneinandergereihten Buchstaben verraten dir, wie sich die Hartauer früher gegenseitig begrüßten.



## 2. Gemeinsam und nebeneinander im Glauben



Evangelische Kirche



Katholische Kirche



Reformierte Kirche

Die Deutschen, die sich in Hartau niederließen, stammten aus verschiedenen Gegenden. Sie gehörten verschiedenen Konfessionen an und brachten unterschiedliche Bräuche mit sich. In ihrer neuen Heimat machten sie jedoch gemeinsam das Land urbar, bauten zusammen die Häuser und wuchsen dabei zu einer Gemeinschaft zusammen. Die mitgebrachte Mentalität, in der die Elemente der protestantischen Ethik eine wichtige Rolle spielten, sowie das „Inseldasein“ abseits anderer schwäbischer Dörfer, aber in der Nähe ungarischer Siedlungen, formten das sogenannte „Hartauer Wertesystem“, das auch heute noch im Alltagsleben der Gemeinschaft spürbar ist. Zu dessen wichtigsten Merkmalen gehören der Glaube und die Religiosität, die eine starke gemeinschaftsbildende Kraft entfalten. Die Kirche, die kirchlichen Feste und die religiöse Erziehung hatten immer einen hohen Stellenwert im Leben der Hartauer. Sie lebten gläubig, vertrauten auf Gott und auf

ihre eigene Kraft. Auch Sparsamkeit und Maßhalten waren für sie charakteristisch. Alles wurde eingeteilt. Das Prinzip „nicht vergeuden, sondern zurücklegen“ gilt bis heute. Fleiß, ehrliche, beharrliche und zähe Arbeit galten nicht nur als Pflicht, sondern auch als moralischer Wert. Die Familie war die wichtigste Grundlage der Sicherheit und Moral im Leben, und so bestand eine enge Verbundenheit zwischen den Generationen. Man achtete die Älteren, deren Rat und Beispiel man folgte. Die gemeinsam verbrachte Zeit – meist bei gemeinsamer Arbeit – stärkte diese Bindung zusätzlich. Gepflegt wurden auch gute nachbarschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen, aufeinander konnte man sich stets verlassen. Ebenfalls typisch war die Bewahrung der aus der alten Heimat mitgebrachten Traditionen. Das Wertesystem der Hartauer Deutschen unterschied sich in manchem von dem der Nachbardörfer. In der Umgebung wurden sie oft wegen ihres arbeitszentrierten Lebensstils verspottet – und auch deshalb, weil in Hartau nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen auf den Feldern arbeiteten. Aufgrund ihres protestantischen Glaubens hatten sie außerdem weniger Feiertage und dafür mehr Arbeitstage als die katholischen Nachbarn.

### AUFGABE: Verbinde miteinander, was für die unterschiedlichen Kirchengemeinden charakteristisch ist!

Katholische Gemeinde	Firmung	Feste Burg ist unser Gott!	Sonntagsruhe weniger Arbeitstage
Evangelische Gemeinde	Konfirmation	Gelobt sei Jesus Christus!	1 Taufpate oder Taufpatin
Reformierte Gemeinde	viele Arbeitstage	weniger Feiertage	10-15 Patinnen und Paten
	viele Feiertage	Segen und Frieden!	

Lösung auf der letzten Seite!





### 3. Arbeit, Glaube und Ausdauer



Getreidesack



Hanfseil



Tischwebgerät

Die Einwohner von Hartau waren hauptsächlich in der Landwirtschaft tätig. Neben Lebensmitteln benötigten sie für den Haushalt beispielsweise Textilien, die sie selbst herstellten. Die deutschen Siedler hatten wahrscheinlich bereits in ihrer Urheimat Hanf angebaut und setzten dies auch in Hartau fort. Hanf spielte eine wichtige Rolle im Leben der Siedlung, da er einer der wichtigsten Rohstoffe für die Herstellung von Kleidung war. Die Hanfelder lagen am Rande der Siedlung, und die Erfahrungen mit dem Anbau wurden über Generationen weitergegeben. Im Frühjahr wurde der Hanf ausgesät, im Sommer verarbeitet, im Herbst geerntet und im Winter gewebt. Der abgeschnittene Hanf wurde in Hartau in einem See in der Nähe des Dorfes, dem „Hanfweicher“, in Wasser eingeweicht. Nach dem Trocknen wurden in mühsamer Kleinar-

beit die Fasern gewonnen, aus denen Kleidungsstücke, Sackleinen, Seile und Teppiche hergestellt wurden. Der Hanfstoff wurde in Sodawasser gebleicht oder an Holzpflocken aufgehängt und in der Sonne fleißig besprengt, bis er weiß genug war, um zu Hause beim Brunnen oder die größeren Stücke in der Donau ausgewaschen zu werden. Der erste Webstuhl wurde von einer der ersten Siedlerfamilien in den Ort gebracht und ist bis heute im Heimatmuseum der deutschen Minderheit zu sehen. Die Einwohner von Hartau waren sehr sparsam. Beim Teppichweben verwendete man zum Beispiel in Streifen geschnittene alte Textilien, nur der Kettfaden bestand aus Hanf. Auch die Hanfsamen durften nicht verloren gehen, einen Teil legte man als Saatgut zurück. Den Stängel nutzte man hingegen als Brennmaterial.

**AUFGABE:** Welche Produkte wurden aus Hanfgewebe hergestellt? Das erfährst du, wenn du die Buchstaben rückwärts liest.

kcasdierteG

kcaS

ezrühcsstiebrA

lieS

nedniB muz dnaB

*Lösung auf der letzten Seite!*



## 4. Das Herz und die Seele der Straßen und Häuser in Hartau

Die Küche spielte eine wichtige Rolle im Leben der Menschen in Hartau. Charakteristisch war die offene Feuerstelle, auf der gekocht wurde. Die Küche hatte keine Decke, ein aus Lehm geformtes Gewölbe führte zur Kaminöffnung. Der Rauch des Ofens entwich ebenfalls durch den offenen Kamin der Küche. Die Lehmküche war durch eine halbrunde Trennwand in zwei Räume unterteilt. Im Außenraum befand sich der Küchenschrank, in dessen großen Schubladen Mehl und andere Grundnahrungsmittel aufbewahrt wurden. Der innere Teil der Küche war von einer U-förmigen Lehmbank umgeben. Das von der Küche aus zugängliche Zimmer wurde mit einem Kaminofen beheizt, der auf einem hohen Lehmbofen in Form eines quadratischen Stumpfs errichtet war. Die Feuerstelle befand sich in der Küche. Eine Besonderheit der Zimmer in Hartau – neben den bemalten Möbeln – war der gestampfte Lehmbofen, der mit schwarzer Farbe gestrichen war. Vor dem

morgentlichen Kehren wurde er angefeuchtet: Mit einem dünnen Wasserstrahl wurden Kreise auf den Boden gespritzt, um ihn frisch und sauber aussehen zu lassen. Ebenfalls einzigartig sind die Wandbehänge aus selbstgewebtem Leinen, auf denen mit Kreuzstich Buchstaben und andere Motive gestickt wurden, die wichtige Ereignisse der Familie festhielten. Die Stickgarne wurden mit Indigo und Walnusschalen gefärbt. Ab dem 20. Jahrhundert wurden auch rote, orange, blaue und grüne Farben verwendet. Bis 1880 wurde mit aus Wolle gesponnenem Garn gestickt. Typische Motive sind Körbe mit Früchten oder Blumen, Kinder, Hirsche, Hunde und Hähne. Die Figuren haben keine mythologischen oder abergläubischen Bedeutungen. Die Reihenfolge der Motive stellte jeder subjektiv zusammen, kombiniert mit den Namen und Geburtsdaten der Familienmitglieder. So hinterließen die fleißigen Hände der Nachwelt einzigartige, farbenprächtige Familienchroniken.



*Gestickter Wandschützer*



*Wandschützer der Familie Arrasz*



*Wandschützer der Familie Leitert*

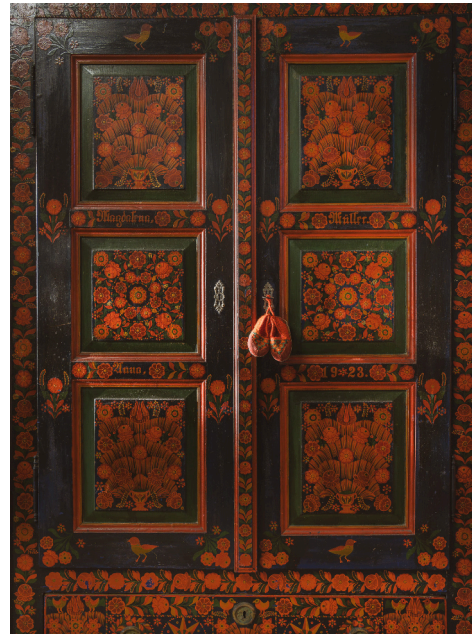
**AUFGABE:** Was erzählt der Wandschützer über die Hartauer Familie, deren Wand er schmückte? Erfahre mehr über sie, indem du die original gestickte Chronik im Heimatmuseum in Hartau liest!





## 5. Die gemalte Sprache der Seele

Die bemalten Möbel von Hartau sind zeitlose Zeugnisse des Fleißes, des Talents und des Geschmacks der lokalen Handwerker. Bei der Erforschung der Ursprünge der Möbelmalerei stellt sich die Frage, ob es sich um ein Erbe aus der deutschen Heimat handelt oder ob diese Kunst hier, an der Donau, entstanden ist. Forscher gehen davon aus, dass die Auswanderer ihr Können im Tischlerhandwerk mitbrachten – ihre Armut in ihrer deutschen Heimat ließ keinen Prunk durch Möbelbemalung zu. Charakteristisch waren damals harte, unbemalte Holzmöbel. Die bunten, floralen Muster entstanden bereits in Ungarn. Die Tischler der Stadt Komorn/Komárom versorgten ab dem 18. Jahrhundert die Ortschaften entlang der Donau mit Kommoden aus Kiefernholz. Ihre Arbeiten hatten großen Einfluss auf die Meister aus Hartau. Die lokalen Möbelmaler gestalteten die Muster individuell und schufen so den einzigartigen Musterbestand der Hartauer Möbel. In den letzten zwei Jahrhunderten arbeiteten 53 bekannte Möbelmalerfamilien in der Gemeinde. Obwohl die Hartauer Motive auf den ersten Blick sehr ähnlich erscheinen mögen, hinterließ jeder Meister seine eigene Handschrift auf seinen Werken. Die Reiterdarstellungen der Familie Kaszt, die Schulter-Tulpen der Familie Weber oder



*Hartauer Schrank – Foto von Csilla Fejes*

die berühmte Hartauer Rose der Familie Knodel sind allesamt Ausdruck einer eigenständigen künstlerischen Sprache. Auch heute noch gibt es Menschen, die dieses Erbe würdig bewahren: Peter Schneider und seine Frau, Julianna Sebők-Leitert und Klára Monda-Schettner. Durch ihre Arbeit lebt die Tradition der Möbelmalerei in Hartau weiter und bereichert die Kultur unserer Gemeinde.

**AUFGABE:** Durch das Drehen der Tafeln an der Installation kannst du die Motive der Hartauer Möbelmaler kennenlernen und ihre Namen ablesen. Such die einzelnen Motive auf den bemalten Hartauer Möbeln!





## 6. In Farben gewebtes Erbe

Eines der charakteristischen Stücke unserer Volkstracht haben wir von unseren Vorfahren geerbt, den Einwanderern aus Hessen. Diese besondere Fußbekleidung – vielerorts Patschker, in Hartau „Tutji“ genannt – ist nicht nur ein Kleidungsstück, sondern ein Bindeglied, das Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbindet.

Die gestrickten Schuhe werden aus Wollgarn gefertigt, traditionell in den Grundfarben Rot und Blau, wenngleich früher vor allem Schwarz üblich war. Der obere Teil ist mit Bienenkorb- und Blumenmustern verziert – jedes einzelne Paar ist ein kleines Kunstwerk. Der Herstellungsprozess ist ein Handwerk für sich: Er beginnt mit dem Stricken der Seiten, dann folgen Ferse und Sohle, und schließlich entstehen am Fußrücken mit vier Nadeln und ungeraden Maschenzahlen die dekorativen Motive.

Das auf den Leisten gespannte Stück erhält anschließend eine Textil- oder Gummisohle, damit es haltbar und bequem zu tragen ist. Der Einstieg wird mit Häkelarbeit umrandet, wodurch die endgültige Form entsteht.

Früher wurden die gestrickten Schuhe an langen Winterabenden in der Wärme der Spinnstuben gefertigt – und bis zum nächsten Winter waren sie meist schon wieder abgetragen. Die Siedler passten das traditionelle Schuhwerk aus ihrer kälteren Heimat den wärmeren klimatischen Bedingungen der ungarischen Tiefebene an: Anstelle eines den ganzen Unterschenkel bedeckenden Schuhwerks begannen sie kürzere Strickschuhe herzustellen, die Sohle, Ferse und Fußrücken schützten.

Die Hartauer Strickschuhe besitzen nicht nur eine funktionale, sondern auch eine ästhetische Bedeutung: Dunkelblau, Rot, Grün, Violett und ihre zahlreichen Schattierungen verleihen ihm seine besondere Schönheit.

Die Strümpfe mit Zickzackmustern und die gestrickte Fußbekleidung wurden zu einem untrennbaren Bestandteil der weiblichen Volkstracht. Doch ihre Rolle geht über die Traditionspflege hinaus: Bis heute findet man sie in vielen Haushalten – als bequemes, wärmendes Schuhwerk.

Welche der abgebildeten Fußbekleidungen wurden wohl in Hartau hergestellt?  
Was denkst du, wo der "Ausreißer" angefertigt wurde?



A



B



C



D



Lösung auf der letzten Seite!



## 7. Eine sich neu formierende Gemeinschaft – miteinander füreinander

Die Geschichte der Ehefrau von Johann Fröhlich, geb. Anna Somogyi, Einwohnerin von Hartau, aus dem turbulenten 20. Jahrhundert:

„Meine unvollständige Familie kam am 13. April 1947 nach Hartau. Warum unvollständig? Der Zweite Weltkrieg war zu Ende, und wir lebten als Ungarn in der damaligen Tschechoslowakei. Mein Vater, Lajos Somogyi, erhielt einen Deportationsbescheid: Innerhalb von zwei Wochen mussten wir unsere Sachen packen, in einen Zug steigen und nach Ungarn fahren. Wohin genau, erfuhr er erst an der Grenze. Meine Mutter lag damals schwer krank im Krankenhaus in Galánta. Ich, ein vierjähriges Mädchen, blieb bei meiner Großmutter mütterlicherseits, da mein Vater nicht wusste, welche Zukunft uns erwartete. Später entließ der Arzt meine Mutter auf eigene Verantwortung, damit wir mit den letzten Familien aus Diószeg zusammen aufbrechen konnten. Wir reisten im kalten April in Viehwaggons. Meine Mutter erkältete sich unterwegs und starb kurz darauf an ihrer Krankheit.

In Hartau zogen wir in das Haus des vertriebenen schwäbischen Ehepaars Jakob Knodel und Margaretha Schmehl ein. Ein Jahr später klopfte es eines Nachts an unserer Tür: Die ursprünglichen Besitzer des Hauses waren zurückgekehrt. Sie baten darum, in der Scheune oder in dem Wagenstall übernachten zu dürfen. Mein Vater führte sie in das Zimmer, der seit einem Jahr unberührt geblieben war, so wie sie es verlassen hatten. In dieser Nacht konnten sie in ihren eigenen Betten schlafen. Am nächsten Morgen umarmten wir uns unter Tränen.

Von da an lebten wir zwar in beengten Verhältnissen, aber in gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Hilfe. Tante Margaretha wurde für mich eine zweite Mutter, sie zog mich weiter auf. Als mein Vater wieder heiratete und sie davon sprach, wegzuziehen, stellte mein Vater klar, dass das nicht in Frage käme. So schlief ich bis zu meiner Heirat mit Greti Bäsl in einem Zimmer.“

Auch so kann man leben, wenn Anstand und Ehrlichkeit in den Herzen der Menschen wohnen: miteinander, füreinander.

**AUFGABE:** Stell dir vor, du müsstest an einem Tag alles verlassen – dein Zuhause, deine Familie, deine Gemeinschaft, dein bisheriges Leben. Alles, was du mitnehmen kannst, ist ein kleiner Koffer. Zähle auf, was du hineinpacken und was du zurücklassen würdest? Denke nicht nur an Gegenstände, sondern auch an Gefühle und Erinnerungen!

Lösungen:

3. Seite:

**Evangelische Gemeinde:** Feste Burg ist unser Gott!, viele Arbeitstage, weniger Feiertage, 10–15 Paten, Konfirmation, Sonntagsruhe **Reformierte Gemeinde:** Segen und Frieden!, viele Arbeitstage, weniger Feiertage, 10–15 Paten, Konfirmation, Sonntagsruhe **Katholische Gemeinde:** Gelobt sei Jesus Christus! 1 Taufpate oder Taufpatin, Firmung, viele Feiertage, Sonntagsruhe

4. Seite: Getreidesack, Sack, Arbeitsschürze, Seil, Band zum Binden

7. oldal: A, C, D; Hajosch



Charakteristische  
Grüßformel:

<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------